

Bildungsexpansion, Arbeitsmarkt und Beschäftigungsstrukturen in Italien

Rieser, Vittorio; Bechtle, Günter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rieser, V., & Bechtle, G. (1979). Bildungsexpansion, Arbeitsmarkt und Beschäftigungsstrukturen in Italien. In J. Matthes (Hrsg.), *Sozialer Wandel in Westeuropa: Verhandlungen des 19. Deutschen Soziologentages in Berlin 1979* (S. 671-687). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136559>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

V. Rieser - G. Bechtle

Bildungsexpansion, Arbeitsmarkt und Beschäftigungsstrukturen in Italien

1. Vorbemerkung

Dieser Beitrag stützt sich auf die Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojektes, welches das sozialwissenschaftliche Institut ARPES, Rom, im Auftrag der EG Kommission für Fragen der europäischen Berufsbildung, Berlin, zwischen 1977 und 1978 in Italien durchgeführt hat. ¹⁾

Diese Untersuchung schließt an die Fragestellung zum Verhältnis zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem an, wie sie vorher schon in einem vergleichenden Projekt in Deutschland und Frankreich verfolgt wurde. ²⁾

Die Untersuchung von ARPES ist in drei Teile gegliedert:

- o Einer Analyse des italienischen Bildungssystems mit besonderer Berücksichtigung der Ausbildung qualifizierter Arbeitskraft für die industrielle Produktion.
- o Einer allgemeinen Analyse des Verhältnisses zwischen beruf-

1) Hektographierter Forschungsbericht: G. Bechtle, P. Leon, R. Moscati, V. Rieser, P. Santi: Il Sistema Formativo e la Divisione del Lavoro in Fabbrica, Roma 1978.

2) Vgl. B. Lutz, in: Arbeiten des Instituts für sozialwissenschaftliche Forschung, ISF München, Betrieb - Arbeitsmarkt - Qualifikation, "Bildungssystem und Beschäftigungsstruktur in Deutschland und Frankreich. Zum Einfluß des Bildungssystems auf die Gestaltung betrieblicher Arbeitskräftestrukturen." Zu ergänzen ist, daß das Erkenntnisinteresse und die Forschungsfragestellung zwischen der ARPES-Untersuchung und der deutsch-französischen Vergleichsstudie analog angelegt, die empirischen Daten aber aufgrund der unterschiedlichen Betriebsauswahl nicht direkt vergleichbar sind.

licher Qualifizierung und Entlohnung der Arbeitskräfte sowie zwischen anderen Faktoren, die die Einkommensunterschiede verursachen.

- o Vier Betriebsfallstudien (vier Werke), in unterschiedlichen Branchen mit unterschiedlichen technologischen Bedingungen und unterschiedlichen Qualifikationsstrukturen der Arbeitskraft: Maschinenbau, Stahlindustrie, Metallverarbeitung (Serienproduktion), Bekleidung.

Die folgenden Überlegungen beruhen zwar weitgehend auf den Ergebnissen dieser Studie, gleichzeitig sind sie aber als interpretative Sekundäranalysen zu verstehen.

2. Formulierung einer ersten, allgemeinen Deutungshypothese

Die den "Fall Italien" charakterisierende Problematik des Verhältnisses zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem läßt sich zunächst annähernd, in bewußter Übertreibung formuliert, in Form einer Null-Hypothese bestimmen: Es existiert, was die gewerblichen Arbeitnehmer in der industriellen Produktion betrifft kein Zusammenhang zwischen erworbener oder nicht erworbener schulischer und beruflicher Bildung und Ausbildung - die ihrerseits kaum in einer systematisch-organischen Verbindung stehen - und der de facto ausgeübten Tätigkeit im Produktionsprozeß, der realen Qualifikation und deren formaler, nahezu ausschließlich tarifvertraglich-politisch durchgesetzter Einstufung. Schulische (Nicht-)Bildung, berufliche (Nicht-)Qualifizierung, faktisch ausgeübte Tätigkeiten, reale Qualifikation und die sozial-bewertete Einstufung im unmittelbaren Produktionsprozeß sind nicht aufeinander reduzierbar. Dieser Aussage steht freilich die durch schulische Bildungsprivilegien begründete, wenn auch mittlerweile in abgeschwächter Form existierende, soziale Diskriminierung zwischen Arbeiter und Angestellten gegenüber. Aus dieser "Feststellung" ergeben sich eine Reihe problemrelevanter Fragen:

- o Welche historischen, sozioökonomischen und politischen Entwicklungen liegen dieser "Entkoppelung" zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem in den verschiedenen eben genannten Dimensionen zugrunde?
- o Wie stellen sich heute die Folgeprobleme dieser Entwicklung dar? Gibt es etwa gravierende Qualifikationsdefizite und wie und wo werden diese verarbeitet?
- o Wie reagieren Qualifizierungs- und Produktionssystem und darauf gerichtete gesellschaftliche Interessen?

Die Diskussion dieser Frage impliziert gleichzeitig die Diskussion der These, welcher Einfluß von den Eigenheiten nationaler Bildungssysteme auf die professionell oder bürokratisch geprägte Gestaltung von Arbeitsorganisation im Produktionssystem ausgeht.¹⁾

Auf die ersten beiden Fragen soll im folgenden explizit eingegangen werden, das in Frage drei enthaltene Problem zukünftig absehbarer Entwicklungen kann nicht mehr als andiskutiert werden.

Analysiert man die vorliegenden historisch-empirischen Daten auf einer allgemein interpretativen Ebene, kann man den Schluß auf folgende, zunächst nicht mehr als plausible Hypothese ziehen: Das italienische Schulsystem ist seit den 50er Jahren bis heute nicht dazu in der Lage, in einer quantitativ-qualitativ ausreichenden Form, qualifiziert Arbeitskraft für die industrielle Produktion auszubilden. Für eine relativ lange Zeitphase jedoch hat dieser Mangel an qualifizierter Arbeitskraft keinen Engpaß für die Entwicklung der italienischen Industrie bewirkt. Näher betrachtet läßt sich feststellen, daß während der Phase des beschleunigten Wachstums, im Jahrzehnt zwischen dem Ende der 50er und dem Ende der 60er Jahre, eine Reihe von Faktoren die-

1). Vgl. hierzu das vorstehende Referat von Burkart Lutz.

ses Qualifikationsdefizits der verfügbaren Arbeitskräfte ausgewogen haben: Von der Nachfrageseite her ist es die wachsende Dequalifizierung, die von der vorherrschenden Technologie und Arbeitsorganisation bestimmt wird; von der Angebotsseite her ist es die Kleinindustrie, die eine quasi naturwüchsige Ersatzfunktion bei der Ausbildung von Arbeitskräften übernimmt.

Dieses prekäre Gleichgewicht gerät in den 70er Jahren, in Folge einer Reihe von neu auftretenden Faktoren, ins Schwanken: Der Arbeitskräfteeinsatz stößt zunehmend auf Schwierigkeiten der "Rigidität" und des "Egalitarismus" bei der Nutzung und Bewertung von Arbeitskraft als Folgewirkung insbesondere der gewerkschaftlichen Politik und der generellen Zunahme der gewerkschaftlichen Verhandlungsmacht; der Arbeitsmarkt ist zunehmend segmentiert, die Barrieren zwischen den einzelnen Segmenten werden immer undurchlässiger; schließlich sind es Veränderungen in der Arbeitskräftenachfrage, die sich auf neue, an die technologische Entwicklung gebundene Qualifikationsinhalte richtet.

Das italienische Bildungssystem ist in diesen Jahren nicht in der Lage auf diese, gegenüber früher neuen und teils widersprüchlichen Entwicklungen zu reagieren und seine "Entfernung" von den Bedürfnissen der Realität in der industriellen Produktion nimmt zu.

Es scheint jedoch, daß die heute erreichte Schärfe der eben angedeuteten Widersprüche, sowie eine Reihe neuer politisch-gesellschaftlicher Bedingungen, den Grund dafür liefern, daß sich möglicherweise ein unterschiedliches Verhältnis zwischen Ausbildungssystem und Produktionssystem herstellt.

In den folgenden Abschnitten soll versucht werden, die hier nur global angedeutete Hypothese durch die Einführung von stärker analytisch geprägten Elementen abzustützen.

3. Einige zentrale Merkmale des italienischen Bildungssystems

Unter der Legitimationsformel des Abbaus sozialer Ungleichheit explodiert die Bildungsexpansion in Italien zwischen dem Ende der 50er und dem Ende der 60er Jahre, wobei der Nachholbedarf bei der Reduzierung des Analphabetentums bzw. die Sicherung eines Mindestniveaus an schulischer Primärausbildung eine gewichtige Rolle spielen. Gleichzeitig wird der Zugang zur Sekundärstufe schulischer Bildung, der Übergang von einem Schultyp zu einem anderen erleichtert, die Zugangsvoraussetzungen zur Universität reduzieren sich auf den Besuch irgendeiner Form und Richtung "weiterführender" schulischer Bildung.

Gesamtheit der an der Universität und im 1. Studienjahr eingeschriebenen Studenten

Universitäts- jahr	Eingeschriebene Gesamtheit		Eingeschriebene im 1. Studien- jahr	
	Zahl	Veränderung in % gegenüber Vorjahr	Zahl	Veränderungen in % gegenüber Vorjahr
1969-70	488.352	17,4	175.294	22,6
1970-71	560.605	14,8	194.280	10,9
1971-72	631.150	12,6	214.417	10,4
1972-73	357.616	4,2	213.226	- 0,6
1973-74	675.176	2,7	213.619	0,2
1974-75	708.757	5,0	231.075	8,2
1975-76	736.303	3,9	242.436	4,9
1976-77	746.323	1,4	237.421	- 2,1

Quelle: Umrechnung Censis nach Daten von ISTAT

Noch 1969, 1970 und 1971 steigt die Zahl der Ersteinschreibungen an der Universität um jeweils 22,6 - 10,9 - 10,4 %, um danach allerdings deutlich mit Ausnahme des Jahres 74/75 abzufallen; 1976/77 reduziert sich die Zahl der Ersteinschreibungen erstmals um 2,1 %.

Bei einem stagnierenden oder sinkenden Beschäftigungsvolumen erweisen sich Schule und Universität zunehmend als "Parkplatz für Arbeitslose". Die in der Perspektive des Universitätszugangs erfolgende Parallelschaltung zwischen dem klassisch- oder naturwissenschaftlich orientierten Gymnasium und den verschiedenen Formen weiterführender Schulbildung (insbesondere "technische Institute") diskriminiert diese in Wirklichkeit als "zweitklassig".

De facto ändert sich nichts an der relativen Deprivilegierung der Kinder von Arbeiterfamilien: Im Prinzip verläßt kein Angeselltensohn das Schulsystem, um als "manuelle Arbeitskraft" im Produktionsprozeß tätig zu sein. Umgekehrt erreicht kein Arbeiterkind im Normalfall den Status eines Angestellten, insofern das notwendige Zertifikat ("Diplom") nicht vorweisbar ist.

Der kurz skizzierte Typ von Bildungsexpansion in Italien in Form von Massenschule und Massenuniversität deutet bereits an, daß Bildungsexpansion hierbei verbunden ist mit einer zunehmenden Entberuflichung - Verschulung, weiterführender "ursprünglich" als berufsvorbereitend gedachter Ausbildungsgänge. Ausdruck hiervon ist die zunehmende Chaotik der öffentlich-staatlichen Berufsausbildung, die zwischen den Zuständigkeiten von Erziehungs- und Arbeitsministerium, dessen Ausbildungskompetenzen inzwischen auf die Regionen dezentralisiert sind, zerrieben wird.¹⁾

Im übrigen spricht die quantitative Entwicklung der Schülerzahlen in den staatlich-öffentlichen Ausbildungsgängen für sich: Die Gesamtzahl der "Berufsschüler" steigt noch zwischen 1960 und 1962 von 700.000 auf 770.000, fällt dann kontinuierlich bis 1965 auf 6000.000, steigt wieder ganz leicht in den Jahren 1966 und 1967, erreicht den Tiefpunkt im Jahre 1968 bei 550.000 und pendelt sich Anfang 1970 auf 600.000 ein. Ein anderes Beispiel: die Zahl der im "1. beruflichen Lehrgang" eingeschriebenen Schüler sinkt noch zwischen 1971 und 1973 um mehr als 30% (Zahlenangaben nach F.Neri, La Formazione Professionale, Milana 1974).

1) Vorherrschend ist in Wirklichkeit ein Prozeß der Fragmentierung von Privatisierung von Ausbildungszentren: Von 1500 solcher Zentren sind 80% privat, die 50 000 von insgesamt 70 000 Schülern, nach kaum überprüfbaren, häufig durch lokale Klientelsysteme gefärbte Kriterien ausbilden.

Die folgende Tabelle faßt die Ergebnisse der Betriebsfallstudien von ARPES über das Ausbildungsniveau der Arbeitskräfte in der industriellen Produktion, die inzwischen von repräsentativen Erhebungen durchaus bestätigt worden sind, zusammen.

	Maschinenbau	Stahlindustrie	Metallverarbeit- ung (Serienprod.)	Bekleidung ⁺
ohne schulisch- berufl. Abschluß	4,3	22,7	38,2	-
Zertifikat der Elementarschule	62,4	57,2	42,8	-
Diplom der 1. Sek.stufe	30,2	11,3	18,6	-
Berufsschul- abschluß	2,7	7,3	0,3	-
Diplom der 2. Sek. stufe	0,4	1,5	0,1	-
Gesamt	100,0	100,0	100,0	-

+

Hierzu liegen keine präzisen Daten vor, aus den Expertengespräche mit der Personalleitung ist aber zu entnehmen, daß das schulische Bildungsniveau der Arbeitskräfte kaum von dem anderer Betriebe abweicht.

Die Entberuflichung und verallgemeinerung der Ausbildungsinhalte wird verschärft dadurch, daß Betriebe sich weitgehend aus der Erstausbildung zurückgezogen haben. Diese Aushöhlung betrieblicher Ausbildungsmaßnahmen ist als Effekt zweier Entwicklungen zu verstehen: einer durch Technologie und Organisation sich durchsetzenden Zerstörung traditioneller, handwerklich geprägter Qualifikationen, also einem abnehmenden Qualifizierungsbedarf einerseits und einem vorwiegend politisch motivierten und von den Gewerkschaften realisierten Angriffes andererseits auf die Autonomie der Betriebe in der Gestaltung der Ausbildung von Arbeitsvorgesetzten zur Sicherung des betrieblichen Herrschaftssystems. D.h., daß die Erosion beruflich-fachlicher Bildung sowohl für Arbeiter wie für Arbeitsvorgesetzte, mit der Folge einer seit

Jahren manifesten Legitimationskrise deren Herrschaftsfunktion, gilt.

Aus alledem kann man die Schlußfolgerung ziehen, daß in Italien weder, wie in der BRD, berufliche Bildungsabschlüsse, die fachlich-praktische Qualifiziertheit (durch spezifische Kombination Schule - Betrieb) dokumentieren, noch wie in Frankreich Inhalt und Niveau schulischer Allgemeinbildung die entscheidende, ins Produktionssystem durchschlagende und dort sich reproduzierende Rolle spielen. Was in Italien vorherrscht und tendenziell ausschließliche Bedeutung erlangt hat, ist ein betriebsspezifisches "On-the-job-training" bzw. "Learning by doing".

Implikationen und Folgewirkungen dieses Tatbestandes sind im folgenden näher zu entfalten. Wir werden dabei eher induktiv schlußfolgern und nicht strikt empirisch anhand von Datenmaterial beweisen können, daß der "Fall Italien" die These vom "professionalisierenden" gegenüber dem "bürokratisierenden" Effekt des Bildungssystems nicht widerlegt, aber in einer spezifischen Form ergänzt und modifiziert, wobei das Gewicht einer intervenierenden politisch-sozialen Dimension, nämlich sich verändernde Kräfteverhältnisse im System der industriellen Beziehungen und insbesondere eine veränderte Gewerkschaftspolitik, besonderer Berücksichtigung bedarf.

4. Bildung, Qualifikation und Klassifikation (Einstufung) der Arbeitskräfte

Auf dem Hintergrund dieser Charakteristiken des italienischen Bildungssystems verstehen sich nun die bereits eingangs behaupteten Zusammenhänge zwischen Bildung und Beschäftigung in Italien, nämlich:

- o Keine Entsprechung zwischen dem Niveau schulischer Bildungsabschlüsse und der effektiven, auf den Produktionsprozeß bezogenen Qualifikation;

- o mit dadurch begründet existiert keine Entsprechung zwischen Niveau schulischer Bildung und dem Einstufungsniveau der Arbeitskräfte; dabei wird allerdings ein generell wichtiger Zusammenhang außer Acht gelassen: Es ist immer noch das Schulsystem, das in weitem Ausmaß darüber bestimmt, wer Arbeiter und wer Angestellter wird. (Auch wenn dann innerhalb dieser beiden Kategorien kein signifikanter Zusammenhang besteht zwischen Inhalt und Niveau schulischer Bildung und Inhalt und Niveau der Qualifikation bei den ausgeübten Tätigkeiten.) Wenn man darüber hinaus noch berücksichtigt, daß trotz der "Vermassung der Schule" der Zugang zu höheren Schulen immer noch durch eine starke soziale Selektion bestimmt wird, erkennt man, daß das Verhältnis zwischen Schule und Arbeit bzw. Beruf in Italien durch eine stärkere "soziale Selektion" charakterisiert ist, als in Ländern mit einem ausgeprägt selektiven Schulsystem, wie etwa dem der BRD. Ein Fachschulzertifikat (Diplom) oder ein Universitätsabschluß stellen heute in Italien keine Garantie für den Erwerb eines Arbeitsplatzes dar, aber sie eröffnen die Alternative zwischen "Angestellter oder intellektueller Arbeitsloser": Der Zugang zu einer dieser Alternativen ist jedoch immer noch "diskriminierend".

- o In dem Moment aber, in dem der Bezug auf die Schulbildung als einer "objektiven" Bestimmungsgröße für Qualifikations- und Klassifikationsniveau entfällt, wächst das Gewicht "politisch-gesellschaftlicher Faktoren". Während der Phase gewerkschaftlicher Schwäche auf der Ebene des Betriebs - wie sie für Italien bis Ende der 60er Jahre charakteristisch war - bedeutet dies, daß der Entscheidungsbefugnis der Betriebsführung ein großer Freiraum zugestanden wird. In der Folgezeit hat die starke Zunahme der gewerkschaftlichen Verhandlungsmacht zur Aufwertung und Höherstufung der niedrigst eingestuften Arbeitnehmerkategorien geführt ("egalitaristische" Politik) mit einer daraus folgenden Abflachung der Klassifizierungsskala nach oben und, in geringerem Ausmaß, zu einer Annäherung zwischen Arbeitern und Angestellten. Sowohl der ersten wie der zweiten Phase gewerkschaftlicher Schwäche bzw. Stärke ist aber gemeinsam, daß sich jeweils

Formen der Nichtübereinstimmung zwischen tatsächlicher Qualifikation und ihrer Einstufung durchsetzen: In der ersten Phase wird dieses Verhältnis vorwiegend willkürlich hergestellt und individualisierte Ungleichheiten überwiegen (d.h. Arbeitskräfte mit gleicher Tätigkeit werden unterschiedlich eingestuft); in der zweiten Phase nehmen individuelle Verzerrungen ab und das Prinzip der Übereinstimmung zwischen Qualifikation und Einstufung setzt sich zwar formal durch, es wird aber sozusagen permanent "vernebelt", im Grenzfall außer Kraft gesetzt, durch die politisch sich durchsetzende Tendenz der Abflachung der Einstufungsunterschiede nach oben.

5. Technologie, Arbeitsorganisation, Qualifikation

Die industrielle Entwicklung Italiens ist, insbesondere in ihrer entscheidenden Zeitphase in der zweiten Hälfte der 50er bis zum Ende der 60er Jahre, weitgehend durch die Entwicklung sogenannter "ausgereifter" Technologien auf einem hohen Mechanisierungsniveau charakterisiert, wofür die massenhafte Serienproduktion ein typisches Beispiel darstellt. In den Betrieben dieser Produktionsform setzen sich Rationalisierung und Produktivitätssteigerung im wesentlichen auf dem Wege fortschreitender Mechanisierung der Produktion und fortschreitender Parzellierung der Arbeit durch. Fortschreitende Mechanisierung und fortschreitende Parzellierung in der Mittel- und Großindustrie sind mit einer fortschreitenden Polarisierung der Arbeitskräftestruktur verbunden:

- o einer breiten Masse entqualifizierter Arbeitskräfte auf der einen Seite, für deren Tätigkeiten wenige Tage oder wenige Wochen der Anlernung ausreichend sind;
- o einer schmalen Schicht qualifiziert-spezialisierter Arbeitskräfte auf der anderen Seite, die teils noch den alten "handwerklichen" Berufsbildern entsprechen, zu einem anderen Teil eng an betriebliche Dienstleistungsfunktionen für die Produktion gebunden sind (z.B. Reparaturfunktionen) und die deswegen einem Qualifikationstyp entsprechen, der stärker "internationalisiert" ist.

Parallel hierzu entwickelt sich ein Bereich kleiner und Kleinbetriebe, in denen die Arbeitsorganisation weniger parzelliert ist und in denen die Technologie im allgemeinen in jenen Jahren weniger fortgeschritten war; deren Entwicklung war in dieser Zeitphase an die Voraussetzung niedriger Arbeitskosten und an die hoher Flexibilität der eingesetzten Arbeitskräfte gebunden: Es handelte sich um Arbeitskräfte, die in vielerlei Hinsicht weniger entqualifizierte Arbeiten als in den Großbetrieben zu verrichten hatten, deren Ausbildung sich aber auf "empirische" Art und Weise, on-the-job durchsetzte, so wie entsprechend die Arbeits- und Produktionsorganisation stark empirisch-naturwüchsig war.

In den 70er Jahren setzen sich technisch-organisatorische Innovationsprozesse durch, die diese Situation verändern:

- o In den Großbetrieben setzt eine neue technologische Innovationswelle ein, die hauptsächlich in der Anwendung von Computern in den Produktionsprozessen besteht, die noch einmal traditionelle Qualifikationstypen zerstören, die aber auf der anderen Seite einen Bedarf an neuen Qualifikationsformen produzieren;
- o von weit geringerer Bedeutung, aber immerhin präsent, sind auf gewerkschaftlichen Druck zustandekommende Veränderungen "qualifizierender" Formen von Arbeitsorganisation;
- o es gibt eine, unter quantitativem und qualitativem Aspekt starke Entwicklung der Kleinbetriebe: Auf der einen Seite als Effekt der Produktionsdezentralisierung seitens der Großbetriebe, auf der anderen Seite in Form autonomer, am Markt orientierter, unternehmerischer Initiativen. Bei dieser Entwicklung handelt es sich sowohl um die Auslagerung von parzellierten und entqualifizierten Arbeitsformen, aber auch um die Entstehung hochqualifizierter Arbeitsformen (z.B. im Werkzeugmaschinenbau).

Als Effekt dieser Umstrukturierung verändern sich die Charakteristiken der Arbeitskräftenachfrage sowohl seitens der Großbetriebe (abnehmendes Gewicht alter Qualifikationstypen, entstehen von neuen) wie von seiten der Kleinbetriebe (verstärkte Nachfrage nach Arbeitskräften mit einer systematisch-komplexen, im Gegensatz zu einer nur empirisch-naturwüchsigen Qualifikation).

6. Ersatzleistungen für die Mängel des Bildungssystems und ihre Krise

Ausgehend von diesen Daten ist nach dem Verhältnis zwischen Arbeitskräftenachfrage und -angebot, insbesondere für die qualifizierte Arbeitskraft zu fragen, sowie nach den Auswirkungen, die von der zunehmenden Disfunktionalität des beruflichen Bildungssystems auf dieses Verhältnis ausgehen.

Über eine längere Zeitphase hinweg bewirkten die Mängel beruflicher Bildung keine unmittelbaren und keine unüberwindbaren Qualifikationsengpässe. (Dabei wird die Folgewirkung des starken Lohnanstieges für qualifizierte Arbeitskräfte außer Acht gelassen.)

Die geschilderten Eigenarten der italienischen Industrie in den 50er und in den 60er Jahren reduzierten den Bedarf an qualifizierter Arbeitskraft in einem beträchtlichen Ausmaß. Es bleibt allerdings, mit Bezug auf diese Jahre, ein Problem offen: Wie wird bei einer Arbeitskraft mit vorwiegend außer- oder vorindustrieller Herkunft zumindest die erste Stufe eines "industriellen Sozialisierungsprozesses" sowie eine minimale Basisqualifizierung durchgesetzt, auf denen dann weitere Ausbildungsprozesse "on-the-job" aufbauen können? Eine naheliegende Hypothese, die durch weitere empirische Untersuchungen zu überprüfen wäre, besteht darin, daß diese Ausbildungsfunktionen ersatzweise zumindest zum Teil von dem ausgedehnten Bereich der Kleinbetriebe ersatzweise wahrgenommen wurde. Die Mittel- und Großindustrie, die für die breite Masse der dequalifizierten Arbeitskräfte keinen besonderen Bedarf an beruflicher Erstausbildung hatte, bediente sich, was die qualifizierte Arbeitskraft betraf, weitgehend aus dem "Reservebehälter" der Kleinindustrie: Sei es aufgrund einer

erfolgreichen Abwerbung bereits qualifizierter Arbeitskräfte dank besserer Lohnbedingungen und größerer Arbeitsplatzsicherheit, sei es indem unqualifizierte Arbeitskräfte rekrutiert wurden, die allerdings bereits eine erste industrielle Basis-("Jedermanns") Qualifikation erhalten hatten; beide Typen von Arbeitskräften wurden dann weiteren, flexiblen Formen von Ausbildung on-the-job unterzogen.

Dieses "Surrogatsystem" gegenüber den Mängeln der schulischen Ausbildung geriet in den letzten Jahren aus mehreren Gründen zunehmend in Krise:

- o In der Großindustrie bewirkt die wachsende Anwendung von Technologien der Datenverarbeitung einen Qualifikationsbedarf, der nicht ausschließlich "on-the-job" befriedigt werden kann;
- o aus Gründen der egalitären Linie der gewerkschaftlichen Politik haben sich die Beziehungen zwischen den Großbetrieben und der Kleinindustrie bei der Gratifikation der qualifizierten Arbeitskräfte umgekehrt: Letztere werden heute in der Großindustrie, wo eine starke gewerkschaftliche Kontrolle existiert, relativ schlechter bezahlt.
- o Die Entwicklung der Kleinindustrie, die sich durch eine vergleichsweise hochtechnisierte Produktion charakterisiert, hat den Bedarf an qualifizierter Arbeitskraft für diese Industrie vergrößert.

Bis hierher haben wir die Diskussion im wesentlichen auf das Problem der Ausbildung der qualifizierten Arbeitskräfte beschränkt. Parallele Überlegungen hierzu könnte man für die Angestellten und die Techniker anstellen. Der Prozeß, Rationalisierung - Parzellierung - Dequalifizierung, wie er für die Arbeitskräfte in der unmittelbaren Produktion zu beobachten war, hat und greift zunehmend auch, in spezifischen Formen, auf den Angestelltenbereich über, zerstört traditionelle Berufsbilder; auch hier entsteht ein Qualifikationsbedarf neuen Typs, der insbesondere an den Einsatz von Computern gebunden ist, demgegenüber das schulische Ausbildungssystem weitgehend inadäquat ist.

7. Der Arbeitsmarktaspekt

Die bisher erwähnten Zusammenhänge zwischen Produktion, Qualifikation und Ausbildung lassen die für Italien typischen Segmentationsformen des Arbeitsmarktes gegenüber üblichen Erklärungen zumindest ergänzend begreifbar machen: Die schroffe Zergliederung des Arbeitsmarktes in Italien, nämlich in :

- den "stabilen Arbeitsmarkt" in den industriellen Ballungszentren Norditaliens,
- den "prekär-marginalen" Arbeitsmarkt mit Teilzeitarbeit, Mehrfachbeschäftigung etc. und
- den "intellektuellen Arbeitsmarkt", dessen Angebot manuelle Arbeitstätigkeit verweigert und auf den schulisch-universitären Parkplätzen verharret,

erscheint auf dem Hintergrund der hier formulierten Überlegungen als der kombinierte Effekt von drei Faktoren:

- In der Perspektive dieses Referats sind die Auswirkungen des Schulbildungssystems, d.h., dessen totale Abkoppelung vom Produktionssystem, was zweifellos die Überwindung von Arbeitsmarktbarrieren erschwert, besonders zu betonen. Hinzu kommen:
- vorherrschende Formen von Technologie, die sich zur Dezentralisierung des Produktionsapparates eignen und
- der gewerkschaftliche Druck auf Kontrolle von Bewertung und Nutzung von Arbeitskraft, so insbesondere die Blockierung deren Mobilität, dem sich die Betriebe durch Ausweichen auf marginale Arbeitsmärkte zu entziehen versuchen.

Segmentation des Arbeitsmarktes und nicht vorhandene berufliche Erstausbildung stehen ihrerseits in enger Wechselwirkung mit einer in Italien besonders ausgeprägten Erscheinung: Die betriebliche Internalisierung des Arbeitsmarktes ist intensiver als in

anderen Ländern, wobei diese Internalisierung selber sich aber nur widersprüchlich durchsetzt, weil deren starke gewerkschaftliche Kontrolle für die Betriebe ein "äußeres", wenig manipulierbares Datum darstellt.

8. Besondere Bedeutung der gewerkschaftlichen Aktion in Italien

Das explizit erklärte Ziel der "neuen" gewerkschaftlichen Politik bestand seit 1968 in der Realisierung neuer Formen von Arbeitsorganisation im Betrieb, die einen realen, kollektiven Qualifizierungsprozeß der Arbeiterschaft erlauben bzw. notwendig machen sollten. Die Ergebnisse sind faktisch sehr begrenzt ¹⁾. Gewerkschaftlich durchgesetzte Qualifizierungsinstrumente - wie etwa das Recht auf "150 Stunden beruflicher Bildung" für Arbeitskräfte degenerieren faktisch zum Schulbildungsersatz.

Zwar sind unbestreitbar Ergebnisse der Politik des "Egalitarismus", wie erwähnt, erreicht worden: Abbau der Einstufungsebenen, Nivellierung der Lohndifferenzen. Allerdings reproduziert die Verzerrung zwischen den nichtzustandekommenden realen Qualifizierungsprozessen und dem Abbau von Ungleichheiten in der Einstufungsskala neue Verzerrungen und Ungleichgewichte zwischen Qualifikation, Bewertung und Einstufung der Arbeitskräfte, was wiederum neue Hindernisse für das Ingangkommen von oder der Teilnahme an neuen Qualifizierungsprozessen bewirkt. In Italien existiert heute keine gemeinsame Grundlage über den Wert beruflicher Qualifizierung zwischen den Interessensparteien, weder unter dem Aspekt betrieblicher Erfordernisse, noch unter dem der Reproduktion von Arbeitskraft. Folgewirkung ist die nach wie vor existierende Bedeutung gewerkschaftlicher Politik, die wie immer auch indirekt auf den beruflichen Bildungsprozeß sich auswirkt.

1) Vgl. hierzu ausführlich: G. Bechtle, Stefan Heiner, die Schwierigkeiten einer Klassenpolitik. Der Fall der italienischen Gewerkschaften 1968 bis 1978, in: Beiträge zur Soziologie der Gewerkschaften, herausgegeben von Joachim Bergmann, Frankfurt, 1978.

Diese Inkongruenzen zwischen der realen Qualifikationsstruktur im Produktionsprozeß und der daraus folgenden Arbeitskräftenachfrage, dem schulischen Ausbildungssystem und dem überwiegend gewerkschaftlich geprägten System der Einstufung und Entlohnung der Arbeitskräfte schlagen heute über in nicht irrelevante Phänomene der Verknappung qualifizierter Arbeitskraft auf unterschiedlichen Ebenen, woran auch die Tatsachen hoher Arbeitslosigkeit und geringen ökonomischen Wachstums nichts ändern.

9. Schlußfolgerungen und methodische Überlegungen

Die genannten Brüche zwischen Ausbildung, Qualifikation und Produktion lassen bereits heute einige Veränderungstendenzen erkennen:

- eine Tendenz in Richtung einer höheren Selektivität der schulischen Bildung;
- eine Wiederbelebung der Aufmerksamkeit gegenüber Problemen der beruflichen Bildung, was anfängt bei neuen institutionellen Rahmenbedingungen, wodurch den einzelnen Ländern die entscheidenden Ausbildungskompetenzen zugewiesen werden;
- eine sich verändernde gewerkschaftliche Politik, angefangen bei einer selbstkritischen Reflektion gegenüber der bisher vorherrschenden "egalitaristischen Linie" bis zu einer gewachsenen Aufmerksamkeit gegenüber neuen Formen der Berufsausbildung, wozu die Gewerkschaft, insbesondere im Zusammenhang mit Problemen der Requalifizierung von Arbeitskraft, gedrängt wird, die mit den "Mobilitätsprogrammen" für Arbeitskräfte verbunden sind, die von in Krise befindlichen Betrieben freigesetzt werden.

Zum Schluß ein Hinweis auf notwendige neue Forschungen und eine methodische Überlegung, wie sie sich aus der bisher durchgeführten einschlägigen Forschungsarbeit ergeben.

Zum einen: Das Verhältnis zwischen Kleinbetrieb und Großbetrieb mit den dazugehörigen Arbeitsmärkten erscheint als ein entscheidendes Untersuchungsfeld, sowohl retrospektiv, um die Ausbildungsfunktion des Kleinbetriebs zu überprüfen, wie auch in der aktuellen Situation, um die unterschiedliche Form zu überprüfen, in der sich das Problem der Ausbildung qualifizierter Arbeitskraft für die unterschiedlichen Industrien und Arbeitsmärkte darstellt.

Zum anderen: In der jüngsten Vergangenheit überwog die Tendenz, das Problem des Arbeitskräfteangebots unterzubewerten, mit der Unterstellung, daß alles von der Organisation der Produktion und vom Typ der dadurch bestimmten Arbeitskräftenachfrage abhängt. Dem entsprach in Italien eine Situation, in der die Nachfrage nach einer immer geringer qualifizierten Arbeitskraft überwog und wo andererseits ein großes Reservoir an Arbeitskraft verfügbar war.

Heute lassen die aus Gründen der Segmentation der Arbeitsmärkte und aus Gründen der sich kumulierenden Mängel des Ausbildungssystems feststellbaren Engpässe einen anderen analytischen Ansatz als korrekter erscheinen, in dem charakteristische Merkmale des Produktionssystems und charakteristische Merkmale des Arbeitskräfteangebots als sich wechselseitig beeinflussende Bedingungen gesehen werden, wenn auch mit verschiedenen und ungleichen Gewichten.

Die Beispiele von Kleinbetrieben, vielleicht nicht zahlreich, aber real, die die Produktion stilllegen oder verändern aus Gründen der Schwierigkeit, qualifizierte Arbeitskraft zu rekrutieren, können beweisen, wie Charakteristiken des Arbeitskräfteangebots das Produktionssystem beeinflussen können. Aus dieser Überlegung kann in Italien ein neuer Anlauf einsetzen, um das Gewicht und die Folgewirkungen des Ausbildungssystems stärker zu beachten.